

Kapitel 25: ~+~+~+~+~ Kapitel 25

„Als ich als kleines Kind meinen ersten Blutauschanfall bekommen hab, hat Severus

mich hinterher beiseite genommen und mir zu erklären versucht, dass ich für eventuelle Verletzte nicht die Schuld auf meinen Anfall schieben soll. Ich hab das damals nicht verstanden, aber in den letzten Wochen, wo ich keinen Blutstein mehr hatte, verstand ich doch, was er damit meinte. Man kann seinen Trieb nach Blut beherrschen. Es ist Schwerstarbeit und laugt einen richtig aus, aber unsere Körper kommen mit weit weniger Blut aus, als viele von uns denken. Wenn man durch seinen Blutstein eine relativ geregelte Blutzufuhr erhält, gewöhnt man sich an diese ganz bestimmte Menge. Wird diese Menge irgendwann nicht mehr erreicht, spielt natürlich der Körper verrückt. So wie...hm..."

„Bei einem Drogenentzug in etwa?“, versuchte Terry ihm zu helfen, unwissend, ob der magische Adlige überhaupt wusste, was Drogen denn eigentlich waren. Aber überraschenderweise stimmte Draco ihm zu.

„Naja, nicht ganz so schlimm, aber ansatzweise schon, ja. Also ich kann mich erinnern, dass ich in den ersten Wochen regelrechte Aussetzer und öfters auch Krampfanfälle hatte und Severus musste mich schon mehrmals in einem speziellen Raum unten im Keller einsperren, damit ich nicht über den nächstbesten herfalle, der mir vor die Augen kam. Es war die Hölle...aber ich lernte, mich meinen Trieben zu widersetzen. Klar, es ist auch eine Sache der Gewohnheit, aber irgendwann schafft man es, seinem Körper zu befehlen, mit auch nur wenigen Reserven auszukommen. Und ich schätze, genau das hat Harry jetzt auch vor sich.“, erklärte er mit leisen Worten, ab und an immer mal kleine Pausen machend, damit die beiden anderen das gut verdauen konnten. Terry nickte nachdenklich.

„Armer Harry. Das ist garantiert hart, ich kann mir gar nicht vorstellen, wie es sein muss, wenn mein Körper irgendetwas dringend braucht und dennoch nicht bekommen kann...aber hey, jetzt weiß ich wenigstens, wo du in den ersten zwei Wochen direkt nach Schulanfang warst. Laut den Lehrern warst du ja zu Hause bei deinen Eltern wegen familiären Problemen.“

„Naja, irgendwas musste man doch sagen.“, wich der Blonde unbehaglich aus. Er kuschelte sich hörbar tiefer in die Decke.

„Ich hoffe nur, dass Harry nicht auch so lange wie du da unten drin bleiben muss. Du sahst schrecklich aus, als ich dich endlich da rausholen durfte...“, murmelte Blaise nach einigen Minuten der Stille leise vor sich hin, mehr zu sich selbst als zu den anderen. Aber Draco antwortete trotzdem.

„Ich weiß nicht, wie lange er brauchen wird. Ob er es überhaupt jemals richtig unter Kontrolle bekommt. Ich kann es zwar mittlerweile beherrschen, aber auch nicht immer. Ein einziger unachtsamer Moment und die ganze Beherrschung ist im Eimer und man macht statt einem Schritt vorwärts wieder fünf zurück. Sich beherrschen lernen ist hart. Härter als alles, was ich sonst je lernen musste.“

„Und selbst wenn es Harry hinterher schlecht gehen wird...wir päppeln ihn dann schon wieder auf, Jungs. Oder?“

Alle drei nickten einstimmig.

„Und außerdem hat der alte senile Spinner auch noch einen Blutstein für Harry in Auftrag gegeben, den kriegt er dann auch, wenn er mit seiner Lerneinheit fertig ist. Also wird er schon wieder werden.“

„Na dann...gute Nacht, Leute.“

„Gute Nacht“

Hermine wurde am nächsten Morgen von einem fürsorglich lächelnden Terry geweckt. Sie blinzelte verschlafen, grummelte kurz und öffnete dann erst ihre Augen,

um zu sehen, wer denn so dreist war, ihren Schönheitsschlaf zu unterbrechen.

„Hermine, komm, aufstehen. Wir müssen gleich los zur Schule.“, flüsterte der Halbelf mit säuselnder Stimme, während er ihr sanft über die heiße Wange strich. Das Mädchen schloss genießerisch die Augen und gab sich der sanften Streicheleinheit hin. Sie spürte seine filigranen Finger zuerst auf ihrer Wange, dann wanderten sie weiter, fuhren über ihren Nasenrücken rüber zur anderen Wange, strichen dort zärtlich an ihrem Kiefer entlang und liebkosten sie unter dem Kinn. Sie seufzte wohligh.

„Hm, an solche Weckaktionen könnte ich mich glatt gewöhnen.“, schnurrte das Mädchen entspannt. Der hübsche Junge lächelte verstehend, zog aber seine Hand zurück und setzte sich auf. Hermine seufzte fast schon enttäuscht.

„Wenn du möchtest, kann ich das öfters machen.“, bot er leise an.

„Aber nur wenn ich auch brav bin und dann mich dann gleich fertig mache, stimmt's?“

„Exakt. Deine Schulsachen sind schon gepackt, du brauchst dich nur noch anziehen.“

Hermine fühlte sich wie im siebten Himmel. Es war noch ein wenig schwummerig im Raum, da die Sonne gerade erst im Begriff war aufzugehen, aber die Atmosphäre war angenehm. Langsam streckte sie sich, gähnte wohligh und wollte Terry gerade fragen, wie er denn eigentlich in ihr Zimmer gekommen war, aber er war schon gar nicht mehr da.

„Hm...naja, auch gut. Ich muss mich beeilen, wenn ich pünktlich zum Frühstück komm will!“

Rasch schwang sie sich aus dem Bett, sammelte ihre Klamotten zusammen und machte sich mit schnellen Schritten auf den Weg ins Badezimmer.

„Hermine?“

Fragend drehte sie sich der dunklen Stimme entgegen, aber außer ihr war niemand im Raum. Verwundert zog das Mädchen die Stirn in Falten.

„Ich glaub, ich bin noch nicht so ganz wach...“

Leise vor sich hinmurmelnd trottete sie zurück zum Schrank, merkend, dass sie das Elementarste vergessen hatte – die Unterwäsche. Gut, vergessen konnte man ja immer mal was. Aber das?! Das war peinlich.

„Harry, nein!“

Ein lauter Schrei ließ sie jetzt doch herumfahren und aufkeuchen. Die Landschaft um sie hatte sich verändert, sie war auf einmal nicht mehr in ihrem Zimmer, sondern draußen auf dem Hof der Schule. In der Ferne konnte sie den Ostturm ausmachen, aber es war so dunkel, dass sie nur die Silhouette erahnte. Der Wind peitschte ihr um die Ohren, dass die wilde braune Haarmähne nur so flog, sie wimmerte leise.

„Oh mein Gott, Neville! Harry!“

Wieder wirbelte sie herum, als sie den panischen Schrei vernahm, der ihr so bekannt vorkam. Harry flog direkt über ihrem Kopf hinweg durch die Dunkelheit, seine schwarzen, ledernen Schwingen peitschten geräuschvoll durch die Luft. Hermine keuchte, sie beobachtete direkt, wie der schwarzhaarige mit einem spitzen Schrei die Arme ausstreckte und zum Sturzflug ansetzte, um sie anzugreifen.

„Kyaaaaaah!“

Panisch schlug das Mädchen die Hände über den Kopf zusammen und fiel zu Boden, als sie die heißen Hände ihres Freundes an ihrem Scheitel spürte. Sie dachte nicht nach, sie reagierte instinktiv. Harry kreischte enttäuscht, segelte noch ein paar Meter weiter, ehe er die Möglichkeit fand, eine scharfe Kurve zu fliegen und einen erneuten Versuch zu starten.

„Hermine, pass auf!“

Und schon war Neville vor ihr, den Zauberstab mutigh ausgestreckt.

„Neville, nicht! Lauf!“, rief sie ihm ungläubig zu, sah aus dem Augenwinkel, dass Harry bereits wieder in irrwitziger Geschwindigkeit angerauscht kam, den Mund verheißungsvoll weit geöffnet, die Zähne gebleckt. Seine Fratze brannte sich in ihr Gedächtnis, wie nie etwas anderes je zuvor. Sie erstarrte.

Aus weit aufgerissenen Augen beobachtete sie, wie ihr Freund Neville packte und zu Boden riss. Die beiden Freunde schlitterten gut einen ganzen Meter über den Boden und überschlugen sich ein paar Male, ehe sie zum Stillstand kamen. Es gab ein kurzes Handgemenge, aber es dauerte kaum ein paar Herzschläge lang – Neville hatte Harrys Kraft absolut nichts entgegenzusetzen. Als der erste schale Geruch von Blut in die Luft stieg, schien auch die Natur zu erbeben – plötzlich wehte kein Wind mehr, die Dunkelheit wurde allumfassend. Und rot. Der Geruch von Blut stieg ihr in die Nase, schien sie vollkommen auszufüllen. Hermine würgte angeekelt. Und begann zu schreien.

Blitzschnell öffneten sich die schokoladenbraunen Augen, starrten benommen die weiße Decke an. Wie ein Pfeil schoss Hermine in die Höhe, keuchend, beide Hände vor der Brust gefaltet, zitternd.

„Miss Granger! Miss Granger, ist alles in Ordnung?“

Mit schnellen Schritten kam Madame Pomfrey angewackelt, eingewickelt in einen dünnen Bademantel, der wenigstens ihren seltsamen rosanen Fummel von einem Nachthemd verbergen sollte. Hermine blickte sie panisch an.

„Miss Granger, Sie haben schlecht geträumt...es ist alles wieder gut.“, sprach die füllige Frau sanft auf ihre Patientin ein, als sie begriff, was vorgefallen sein musste. Hermine begann leise zu wimmern.

„Wo...wo ist...?“, stammelte sie atemlos, noch nicht ganz fähig, logische Sätze zu bilden.

„Mister Potter geht es gut, Miss Granger.“

„Nein...nein...“

Wild schüttelte sich die braune Mähne. Hermine schloss die Augen, konzentrierte ihren Atem und erst als sie sich einigermaßen wieder gefasst hatte, schwang sie die Beine vom Bett, um das Bett ihres Nebenmannes sehen zu können. Und schon waren sämtliche Dämme, die sie soeben noch aufgebaut hatte, wieder eingerissen.

„Neville!“

Herzzerreißend schluchzend wankte das junge Mädchen von ihrem Bett, achtete nicht drauf, dass sie im ersten Moment beinahe zusammenbrach, weil ihre Knie zitterten und sich wie Wackelpudding anfühlten. Erst die stützenden Hände der Krankenschwester halfen ihr, heil Nevilles Bett zu erreichen.

„Oh Gott...Neville...Neville!!“

Die Tränen flossen wie Sturzbäche, ungeniert heulend umklammerte sie die schmale Hand ihres Freundes, grub das Gesicht in seine Bettdecke. Sie hörte Madame Pomfrey im Hintergrund leise seufzen, aber das spielte in diesem Moment keine Rolle. Sie weinte darum, dass ihr bester Freund sie gerettet hatte – und jetzt war er derjenige, der verletzt worden war. Eigentlich hätte sie an seiner Stelle dort liegen sollen, schlafend, körperlich vollkommen in Ordnung, aber im Geiste unstat und verwirrt.

„Miss Granger, Mister Longbottom ist körperlich in bester Verfassung, machen Sie sich bitte keine Sorgen. Er wird schon wieder auf die Beine kommen.“

Die Worte schienen bei dem Mädchen jedoch überhaupt nicht anzukommen. Die tröstende Hand auf ihrer Schulter war angenehm, ja, aber nicht hilfreich. Sie hickste.

„Ich...ich...“

In ihrem Kopf begann es zu rattern. Sie brauchte Hilfe. Und zwar dringend! Aber die konnte die Schulkrankenschwester ihr nicht geben, das wusste sie. Also wer blieb noch übrig?

Harry und Draco fielen aus. In den Jungenschlafsaal kam man nicht einfach so, dafür gab es Schutzzauber, die auch über Nacht wirksam waren. Und Harry wäre jetzt der allerletzte, zu dem sie gehen wollte. blieb also nur noch einer – Professor Snape.

„Ich muss-„

Rasch wischte sie sich über das verheulte Gesicht und straffte die Schultern, streifte die Hand auf ihrer Schulter ab.

„Ich muss zu Professor Snape.“

Ehe die Krankenschwester wirklich reagieren konnte, war Hermine schon wieder auf den Beinen und spurtete so schnell wie möglich zur Tür. Nur noch das rasche: „Aber rufen Sie mich, wenn Sie Hilfe brauchen!“ hörte sie noch, dann war sie bereits wieder draußen auf den Gängen.

In ihrem Kopf arbeitete es auf Hochtouren, während sie, so schnell ihre Beine sie trugen, durch die Gänge rannte. Zweimal landete sie im falschen Stockwerk, weil sie einfach vollkommen kopflos loslief, aber das merkte sie nicht einmal. Sie wusste nicht mehr, was falsch und richtig war. Gut und böse. Sie war an ihrer psychischen Grenze angekommen. Und niemand anderes konnte ihr bei der Verarbeitung der ganzen Informationen helfen als Professor Snape. Er wusste, was gut und richtig war. Auch wenn sie ihn nicht leiden konnte, aber er war intelligent. Schon immer gewesen. Und sie schätzte Leute, die so waren wie sie.

Nach einer schier Unendlichkeit tauchte die schwarze, schmucklose, deckenhohe Tür zu den privaten Gemächern des Professors vor ihr auf. Hermine verlangsamte ihren Schritt, keuchte und stemmte sich auf ihren Knien ab, um irgendwie wieder zu Atem zu kommen.

//Okay...ganz ruhig, Hermine, nicht verzweifeln. Snape wird dir helfen, er wird es müssen! Einfach ganz locker und ruhig, er soll nicht sehen, wie verzweifelt du bist...ach verdammt...tief durchatmen, dann geht's!//

Mit zusammengekniffenen Augen rappelte sie sich auf, streckte die Schultern, aber sie brauchte nicht einmal klopfen. Mit sauertöpfischer Miene, einen schwarzen Bademantel über seinem Schlafanzug tragend und in der rechten Hand kampfbereit den Zauberstab haltend, blickte der alte Vampir zu seiner Schülerin herab, mit einer Miene, als wäre sie das ekligste und verabscheuungswürdigste Etwas, was ihm je unter die Nase gekommen war. Er schnaubte genervt.

„Miss Granger...“

Seine Stimme war ölig wie eh und je, wenn ihm etwas überhaupt nicht passte, aber Hermine knickte schon lange nicht mehr unter dem eiskalten Blick seiner schwarzen Onyxen ein. Dazu hatte sie sich zu oft schon mit ihm angelegt. Und Snape wusste das.

„Sie wissen aber schon, dass es gerade mal drei Uhr morgens ist, ja? Welchen Grund haben Sie, mich zu einer solch unmöglichen Zeit zu stören?!“

Das Mädchen schluckte lautlos und blickte kurz unsicher zu Boden, aber ihr Entschluss stand fest. Jetzt würde sie keinen Rückzieher mehr machen, dazu war sie schon viel zu weit gekommen!

„Professor Snape“, begann sie mit fester Stimme, den Blick stolz erhoben. Auch wenn der Mann vor ihr in dem schwarzen Schein der Kerze garantiert sehen konnte, dass sie geheult hatte. Sein Blick bestätigte diese Vermutung, aber sie sprach eilig weiter, um nicht den Faden zu verlieren.

„Entschuldigen Sie die frühe Störung, aber ich habe ein dringendes Problem, mit dem ich nur zu Ihnen kommen kann...“

Jetzt schwand ihr Gryffindormut doch ganz allmählich. Hermine rang mit sich, wusste nicht genau, wie sie weitersprechen sollte. Und wie der Vampir reagieren würde, davor hatte sie am meisten Angst. Er durfte sie nicht wegschicken...an wen sollte sie sich denn sonst wenden?!

„Nun sprechen Sie schon. Die Nacht sollte zum Schlafen genutzt werde, ich hab gleich in der ersten Stunde eine Klasse.“, schnarrte der Schwarzhaarige grollend. Hermine zuckte zusammen.

„Professor, bitte sagen Sie mir, was mit Harry ist. Wie geht es ihm? Und warum hat er das getan? Bitte, ich brauche Antworten!“

Ein paar Augenblicke lang war es still. Severus schnarrte unwillig, nicht ganz glauben könnend, dass dieses Mädchen doch wirklich die Dreistigkeit besaß, mit solch lächerlichen Fragen seine Nachtruhe zu stören.

„Mit den Fragen hätten Sie auch bis morgen früh warten können, Miss Granger. Gehen Sie ins Bett, nicht nur Sie brauchen den Schlaf. Eine angenehme Nachtruhe wünsche ich.“

Mit den Worten wollte er ihr glatt die Tür vor der Nase zuschlagen, aber wieder hatte er nicht mit dem Starrsinn des Mädchens gerechnet. Hermine hatte das schon geahnt und war einen Schritt vorgetreten, hatte den Fuß zwischen die Tür geklemmt. Sie quietschte zwar leise auf, als ihr Fuß unsanft eingeklemmt wurde, aber Snape war kein Sadist – grummelnd blickte er sie an, abwartend und sichtbar genervt zugleich.

„Bitte...“

Händeringend krümmte sich der schmale Rücken des Mädchens, während sie mit aller Kraft um ihre Beherrschung kämpfte. Er wollte sie abweisen...er begriff doch gar nicht, wie es ihr ging!

„Bitte, ich...ich hab das Gefühl, ich dreh noch durch...“

Wieder kamen ihr die Tränen. Sie schluchzte, wischte sich mit dem Handrücken über die Augen, um irgendwie ihre Schwäche zu verbergen. Trotzdem sprach sie weiter, konnte nicht aufhalten, dass alles aus ihr herausbrach.

„Ich versteh überhaupt nichts mehr...ich hab Angst vor Harry, bitte, ich muss wissen, was vor sich geht...Professor, ich glaube, ich werde verrückt! Ich möchte so gern verstehen, was los ist, aber ich habe so viele Informationen und zum ersten Mal überhaupt kann ich sie nicht verarbeiten! Ich fühl mich so überrollt...“

Wimmernd quetschte Hermine diese Worte heraus, immer wieder unterbrochen von ungebremsten Heulkrämpfen, die ihr die Stimme nahmen und beinahe ihre Beine nachgeben ließ. Sie fühlte sich so hilflos, so verloren. Sie brauchte Halt. Und Snape konnte doch gar nicht so ein großes Arschloch sein, dass er ein weinendes, verwirrtes Mädchen abwies, welches schon von sich aus seine Hilfe suchte! ...oder?

Es war still, Hermine versuchte so gut wie möglich, ihre Hickser und Schluchzer zu unterdrücken, Snape atmete gleichmäßig und flach, aber hörbar. Schließlich schnaufte er leise und öffnete die Tür.

„Kommen Sie rein, Miss Granger und setzen Sie sich. Wir reden.“

Schniefend nickte das brünette Mädchen und setzte leicht zitternd einen Fuß vor den anderen, bis sie mitten im Wohnzimmer des Hauslehrers stand.

„Ich ziehe mich schnell um, setzten Sie sich. Und fassen Sie ja nichts an.“

Mit schnellen Schritten verschwand er durch eine Tür zu ihrer Linken, die zwischen zwei großen Bücherregalen sehr versteckt war. Sie seufzte erleichtert.

//Gott sei Dank...ich glaube, schon allein dass ich es ausgesprochen hab, ist eine

Hilfe...jetzt hätte ich nur noch gern ein paar Antworten//

Mittlerweile wieder etwas lebhafter geworden, blickte sie sich um. Sie stand in einem großen ovalen Raum mit hohen Decken, der größtenteils sehr dunkel wirkte, da nicht ein einziges Fenster vorhanden war, aber trotzdem war es nicht ungemütlich hier drin. Seltsam vollgestopft durch viele, bunt durcheinander gewürfelte Möbel, aber trotzdem konnte man sich hier durchaus wohl fühlen, wenn man sich erst mal an die ungewohnte Enge gewöhnt hatte.

Zögerlich setzte sie sich auf einen breiten, mit Samt bezogenen, roten Sessel und lehnte sich zurück. Direkt vor ihr stand ein kleiner Kaffeetisch, auf dem drei Bücher nebeneinander aufgeschlagen lagen und ihr gegenüber stand der zweite Sessel, nur dass dieser nicht rot war, sondern schwarz. Auch gut.

Ihre angeborene Neugierde sorgte dafür, dass sie sich leicht vorlehnte und auf die Titel der Bücher linst.

„Verteidigungsflüche und ihre Anwendungsgebiete“, „Angriffsmagie im Vergleich – schwarz und weiß“ und „Tränke zur Fluchabwehr“ fielen ihr deutlich ins Auge. Sie zog erstaunt die Augenbrauen in die Höhe, kam aber nicht dazu, weiter darüber nachzudenken, denn schon stand der alte Vampir wieder vor ihr, mit einer weißen Tasse in der Hand, die er ihr schweigend reichte.

„Trinken Sie, Miss Granger. Madame Pomfrey sollte Ihnen zwar bereits ein Beruhigungsmittel gegeben haben, aber wie es aussieht, benötigen Sie eine etwas stärkere Dosis.“

Hermine nickte, dachte aber gar nicht dran, den Tee zu nehmen, bevor sie ihre Antworten erhalten hatte. Nicht, dass Sie dem Professor nicht traute, aber Vorsicht war besser als Nachsicht. Wer weiß, vielleicht war die Wirkung so stark, dass sie danach einfach einschlief? Darauf konnte sie getrost verzichten.

Aus großen braunen Augen beobachtete sie, wie Snape sich ebenfalls eine Tasse Tee herbeizauberte und die Bücher auf dem kleinen Tisch zusammengeklappte und mit einem weiteren gedachten Spruch verschwinden ließ, ehe er dort seine Tasse abstellte und es sich in seinem schwarzen Sessel bequem machte. Sie lächelte zögerlich.

„Kommen Sie ja nicht noch einmal auf die Idee, vor meiner Tür in gespielte Panikattacken auszubrechen, Miss Granger. Ich höre Ihnen durchaus zu, wenn Sie ihr Anliegen nur gut genug begründen können. Lassen Sie das nicht zur Gewohnheit werden, verstanden?“

Seine schwarzen Augen taxierten sie, aber nicht so kalt wie sonst. Hermine lächelte gequält und nickte.

„Entschuldigen Sie, aber ich wusste sonst nicht, wie ich Ihnen klar machen konnte, dass ich wirklich Ihre Hilfe brauche...was ich sagte, stimmt. Ich komm bei dem allen nicht mehr mit. Ich habe recherchiert über Vampire und alles, aber ich kann die ganzen Informationen nicht wirklich verarbeiten...und dann ist Harry auch noch so ausgerastet und jetzt ist Neville verletzt...dabei sollte ich diejenige sein, die an seiner Stelle in dem Bett liegt!“

Ihre eiskalten Hände umklammerten wärmesuchend die warme Tasse, genussvoll sog sie den sanften Duft nach Vanille ein. Snape trank Vanille-Tee? Erstaunlich...oder hatte er diese Sorte etwa nur für Sie herbeigezaubert, in der Annahme, dass sie es mochte? Falls ja, hatte er richtig getippt, das musste sie schon sagen.

„Miss Granger...ich bin nicht ihr Hauslehrer, aber Sie hatten Recht mit Ihrem Wunsch, mit diesem Problem zu mir zu kommen. Ich kann Ihnen wohl die meisten Fragen beantworten, was Vampire angeht...aber das heißt nicht, dass ich jederzeit für

Existenzfragen zur Verfügung stehe, klar? Schon gar nicht um diese Uhrzeit!"

Hermine lächelte jetzt doch recht amüsiert, als sie den leicht nörgelnden Unterton in seiner Stimme wahrnahm. Sie nickte brav.

„In Ordnung...entschuldigen Sie nochmals, Professor. Gestatten Sie mir eine Frage?"

„Hn"

„Warum hat Harry das getan?"

Schwarze Augen griffen nach dem Blick der braunen Seelenspiegel, hielten sie fest, studierten sie. Erst nach einer scheinbaren Ewigkeit nahm der Professor seine Tasse in die Hand, pustete ein paar Mal und begann dann langsam zu sprechen.

~ Zur gleichen Zeit im Gruppenraum der Bellcourds ~

Die große Wanduhr neben ihm zeigte mittlerweile fast drei Uhr morgens. Terry gähnte und wischte sich über die Augen. Seine Hand, in der er schon seit einigen Minuten die Feder festhielt, tippte immer wieder unruhig auf das Blatt Pergament, das vor ihm auf dem Tisch ausgebreitet lag, aber obwohl er schon seit einiger Zeit den Platz besetzt hielt, stand noch nicht ein einziges Wort drauf.

//Ach verdammt...//

Wieder wurde die magisch verstummte, fleißig vor sich hintickende Standuhr betrachtet, aber der Zeiger ärgerte ihn. Er war immer noch nicht weiter.

„Ich weiß nicht, was ich schreiben soll..."

Einige Minuten saß der Junge schweigend da, die Augen geschlossen, den Oberkörper leicht vornüber gebeugt. Er entspannte sich, versuchte, seinen Geist zu klären. In seinem Kopf lief so vieles gleichzeitig, aber ihm fiel einfach nichts Passendes ein. Er brauchte Ideen, aber er wollte ja eigentlich auch keine Romane schreiben.

Schließlich er wollte nicht zu viel schreiben...er brauchte kurze, klare Sätze. Die ihn wenn möglich auch nicht verrietten, schließlich wollte er anonym bleiben. Und die nicht zu privat waren. Anmaßend sein durften sie auch nicht.

Schwierig.

Er setzte die Feder an, tunkte sie kurz in das kleine Tintenfässchen und versuchte einen neuen Anlauf.

Heute ist eine schöne Nacht, nicht wahr?

Schule ist anstrengend...die vielen Hausaufgaben sind ätzend. Haben Lehrer eigentlich eine Freude daran, uns armen Schülern ständig die Nachmittage zu versauen?

Nein, wahrscheinlich nicht...sie tun, was sie tun müssen. Auch wenn's ätzend ist.

Terry schüttelte ärgerlich den Kopf.

Nein, viel zu sorglos...viel zu niveaulos. Es war zum Verrücktwerden!

Ihm fiel einfach nichts ein, sein Kopf war wie leer gefegt. Er wollte etwas schreiben...aber ihm fiel einfach nichts ein! Übers Wetter reden war vollkommen schwachsinnig. Ebenso wie die Erwähnung der Schule, da könnte er dann ja auch gleich schreiben: „Hallo, ich bin Terry Boot, Schüler aus Bellcourd, sechste Klasse, und ich ärgere mich über diesen Riesenstapel an Hausaufgaben..."

Bei so viel Dummheit bekam er schon fast Kopfschmerzen.

So viel dazu, dass ein kleiner Brief wohl kaum schwer sein konnte...

Ein erneuter kurzer Blick auf die Standuhr zeigte ihm, dass er schon wieder zehn Minuten mit Grübeln und dem Schreiben sinnlosem Zeugs vergeudet hatte.

„Verdammt...wenn das so weitergeht, sitz ich morgen früh noch hier.“

Ein kleiner Schlenker seines Zauberstabs wischte die Tinte von dem Pergament und ließ es aussehen wie neu. Er gähnte verhalten und streckte sich, zwang sich dazu, die Gedanken einfach mal wieder vom Thema abschweifen zu lassen. Vielleicht würde er mehr Kreativität entwickeln, wenn er sich einfach mal kurz ablenkte?

Gedankenlos glitt seine Feder erneut über das Papier. Er zeichnete einfach drauf los, nicht darüber nachdenkend, was seine Hand da überhaupt tat. Und nach und nach konnte er beobachten, wie sich vor seinen Augen ein kleines Stillleben entwickelte.

Eine abstrakte, windschiefe Vase mit einem dunklen Streifenmuster, neben ihr lag eine bereits ältere, halb ausgetrocknete Rose. Die Blätter welkten bereits, der Stängel wirkte grob zerrupft. Im Hintergrund erblickte Terry eine weite Wiese mit ausgedehnten Rosenbüschen und riesigen Zypressen.

Ein trauriges Bild. Er seufzte.

Ja, dieses Bild entsprach seinem aktuellen Gemütszustand wohl am besten. Auch wenn nur er selbst verstand, was dieses Bild überhaupt auszudrücken vermochte.

„Okay...“

Innerhalb eines einzigen Augenschlags war das Papier wieder leer, das Stillleben weggefeigt. Als hätte es niemals existiert, als wäre es eine pure Einbildung gewesen. Er hatte bessere Dinge zu tun als sein Seelenleben auf Papier zu bringen.

Wieder schweiften seine Gedanken ab und diesmal dachte er daran, was an diesem Tag alles passiert war. Neville und Hermine waren verletzt worden, Harry war vorläufig von ihnen getrennt...und doch erschien ihm das alles nicht halb so tragisch, wie es hätte sein sollen. Stumpfte er etwa schon ab?

//So wird das nichts...ich hab keine Zeit für Selbstreflexion...mal gucken...//

Erneut setzte er an. Mal sehen, was diesmal aus seiner Feder entstehen würde, wenn er sie mit dem weißen Pergament in Berührung brachte.

Terry seufzte zufrieden und setzte den Stift wieder ab. Zwei kurze, knackige Sätze, aber mit sehr viel Inhalt. Genauso musste es sein. Allein deswegen würde man ihn noch lange nicht erkennen, er hatte auch seine übliche Handschrift ein wenig verändert, sodass man schwer erkennen würde, dass diese Sätze von ihm stammten. Sie waren nicht anmaßend, aber auch nicht zu zurückhaltend. Er war zufrieden.

Langsam stand Terry auf und rollte das Papier zusammen, um es schließlich mit einem Band zusammenzubinden.

„Na also, und damit hab ich mich so schwer getan...“

Er lächelte leicht, während er zum Fenster hinüberging und es leise öffnete. Ein paar Minuten lang ließ er seinen Blick durch die schwarze Nacht streifen, registrierte das leise Fauchen des Windes, wenn es an den unzähligen Türmen und Ecken des Schlosses brach und hörte vereinzelt auch die Geräusche des verbotenen Waldes. Er hörte viel mehr als alle anderen, selbst mehr als gewöhnliche Vampire, aber das musste ja niemand wissen. Er ging mit dieser Fähigkeit mit Sicherheit nicht hausieren. Er wusste, wohin so etwas führte.

Ein schriller Pfiff entkam seiner Kehle, nur leise zwar, aber deutlich hörbar in der Nacht. Er wartete kurz, suchte mit seinen Augen die Umgebung ab und nur wenige Minuten später erklangen auch schon leise Flügelschläge an seinen Ohren. Kurz darauf erschien auch der schneeweiße Umriss im Licht des Zimmers und eine gerademal zwanzig Zentimeter große, schneeweiße Eule flatterte mit einem leisen Gurren herein.

„Hallo, Engelchen.“

Ein bezauberndes Lächeln schlich sich auf Terrys Lippen, während er der weißen Taube bedeutete, auf seinen Unterarm zu springen. Das Tier ließ sich genüsslich von ihm kraulen und gurrte leise.

„Entschuldige, dass ich dich so spät noch stören muss...aber könntest du das hier für mich an den Mann bringen?“

Gehorsam und ohne zu zögern streckte das Federvieh die Krallen aus und Terry band sein Schreiben rasch daran fest. Er grinste leicht.

„Alle sagen, dass Eulen viel besser sind, aber sie vergessen, dass Tauben um einiges treuer sind...nicht wahr, mein Engelchen? Du kannst meine Post immer überall hinbringen, davon bin ich fest überzeugt. Du bist um ein Vielfaches besser als es eine Eule je sein kann...“

Verliebt schnuffelte der Halbelf das weiche Gefieder seiner kleinen Freundin, die sofort wieder begeistert gurrte und an seinem Haar herumzuknabbern begann. Er lachte leise und trug sie wieder zurück zum Fenster.

„Danke, Engelchen. Gehab dich wohl.“

Und schon war die weiße Taube wieder fort. Ein paar Minuten lauschte er noch den langsam verklingenden Flügelschlägen, dann wurde es wieder still. Er nickte und schloss wieder die Fenster.

Diesmal konnte er allerdings ein lang anhaltendes, lautes Gähnen nicht mehr zurückhalten. Er seufzte leise, brauchte nicht auf die Uhr zu sehen, um zu wissen, dass er eigentlich schon längst im Land der Träume sein sollte. Mit langsamen Schritten machte auch er sich nun auf, endlich seine Nachtruhe genießen zu können.

Ich mache mir Sorgen
Ist alles in Ordnung?